

MITTEL•PUNKT

Magazin der



Vereinte
Volksbank

DANN MACHT DIGITALISIERUNG RICHTIG SPASS

Die Brüder Nattler entwickeln eine deutschlandweit erfolgreiche Software

Digitale Bank

Wir definieren
Nähe neu
Seite 3

VolksbankTalk

Digitalisierung in Dorsten,
Bottrop und Kirchhellen
Seite 4

Ausbildung

Banker sind
Beziehungsmanager
Seite 12

AUSGABE 2/2020

Das Smartphone kommt, die persönliche Betreuung bleibt

Das Smartphone ist in Deutschland mittlerweile der wichtigste Zugang zu Finanzdienstleistungen. Dies ist das Ergebnis einer repräsentativen Umfrage zum Thema „Digitale Alltagskompetenz und Bankdienstleistungen“, die im Auftrag der Volksbanken im Genossenschaftsverband – Verband der Regionen durchgeführt wurde. Zu dessen Mitgliedsbanken gehört auch Ihre Vereinte Volksbank, die bei ihren Mitgliedern und Kunden ebenfalls eine wachsende Nutzung der digitalen Kanäle beobachtet.

Das Smartphone wird laut der YouGov-Umfrage mit 86 Prozent der Nennungen am weitaus häufigsten genutzt. „Die Verwendung dieser Geräte ist also im Alltag fast der gesamten Bevölkerung angekommen – und damit grundsätzlich auch die Möglichkeit, darüber Bankgeschäfte abzuwickeln“, sagt Vorstandsmitglied Johannes Becker. Das zeigt sich gerade auch beim kontaktlosen Bezahlen, das mit dem Smartphone oder der girocard erfolgen kann.

Drei Viertel der Befragten geben an, die Möglichkeit des kontaktlosen Bezahls ohne PIN zu kennen. 34 Prozent wollen diese wegen Corona nun häufiger nutzen – was damit zusammenhängen dürfte, dass dies als hygienischer gilt als die Verwendung von Bargeld. 71 Prozent glauben das.

Aber auch unabhängig von Corona planen 53 Prozent, das kontaktlose Zahlen regelmäßig zu nutzen. Allerdings haben 37 Prozent kein Vertrauen in die Technik. Bankvorstand Ingo Hinzmann: „Hier sehen wir Aufklärungsbedarf. Onlinebanking bietet ein Höchstmaß an Sicherheit, Bequemlichkeit und Schnelligkeit. Davon profitieren die Kundinnen und Kunden. Gerade für ältere Menschen bedeutet Digital Banking auch Autonomiegewinn.“

Hinzmann weist allerdings auch darauf hin, dass für bestimmte Leistungen der persönliche Kontakt mit einem Berater vor Ort kaum zu ersetzen sei. Wenn es um komplexe Beratungen geht, sei der persönliche Austausch für die Vereinte Volksbank erste Wahl.

Laut der Umfrage genießen die Volksbanken und Raiffeisenbanken einen großen Vertrauensbonus: 58 Prozent der Befragten geben an, unter den Zahlungsverkehrsdienstleistern Regionalbanken am meisten zu vertrauen, mehr als doppelt so viele wie den Großbanken. „Als Vereinte Volksbank wird uns deshalb vertraut, weil wir sowohl das analoge als auch das digitale Bankgeschäft beherrschen“, betont Vorstandsmitglied Martin Wissing: „Welche Kanäle sie nutzen, entscheiden die Kundinnen und Kunden. Wir sind gefordert, die jeweiligen Möglichkeiten und deren Vorteile verständlich zu machen. Dieser Herausforderung stellen wir uns.“

Impressum:
Vereinte Volksbank eG – der Vorstand,
Südwall 23 – 25, 46282 Dorsten
www.vereinte-volksbank.de
BLZ: 424 614 35

Redaktion: Ralf Bröker
Unternehmenskommunikation und Marketing
E-Mail: marketing@vereinte-volksbank.de
Telefon: 0 23 62 204 480
Ausgabe: September 2020

Liebe Leserin, lieber Leser,

was früher alleine die Bank-Filiale war, ist heute für viele Nutzer schon das Smartphone. Dies ist das Ergebnis einer repräsentativen Umfrage zum Thema „Digitale Alltagskompetenz und Bankdienstleistungen“, die im Auftrag der Volksbanken durchgeführt wurde.

Das Spannende dabei für uns als Vereinte Volksbank in Dorsten, Bottrop und Kirchhellen: Es ist nicht nur die VR-BankingApp, die unsere Mitglieder, Kundinnen und Kunden immer stärker nutzen, sondern auch die 0 23 62 20 40, also unsere telefonische Kundenassistenz. Ach ja, wird jetzt mancher denken: Mit dem Handy kann man ja auch telefonieren ...

Fragt man im Freundes- und Bekanntenkreis nach Digitalisierung, bekommt man ein relativ klares Bild gespiegelt: Für die einen heißt Digitalisierung, dass die Möglichkeiten des Internets immer vielfältiger und von immer mehr Menschen immer stärker genutzt werden. Für die anderen bedeutet Digitalisierung vor allem, dass alltägliche Dinge nicht mehr persönlich getan werden oder gar verschwinden. Worin sich alle einig sind: Das Tempo dieser Veränderungen nimmt immer stärker zu. Und sie finden auf immer mehr Ebenen statt. Da kann man dann schon mal den Überblick verlieren. Und mancher wünscht sich auch die gute alte Zeit zurück.

Wir von Ihrer Vereinten Volksbank glauben, dass die Möglichkeiten der Digitalisierung unseren Mitgliedern, Kundinnen und Kunden viele positive Erfahrungen bringen werden: mehr Komfort, mehr Sicherheit – und vor allem mehr Freiheit.



Deswegen setzen meine Kolleginnen, Kollegen und ich alles daran, dass Sie diese Vorteile auch erleben können. Ob Sie nun mit dem PC ins Online-Banking gehen oder per VR-BankingApp, ob Sie uns anrufen oder in eine unserer Filialen kommen: Modernste Technik in Verbindung mit persönlicher Nähe, verlässliche Erreichbarkeit in Verbindung mit kompetentem Service – das alles ist die Grundlage unserer Arbeit als genossenschaftlicher Finanzdienstleister für unsere Region und die Menschen, die hier wohnen.

Sie sehen: Wir definieren Nähe neu. Wir sehen Nähe persönlich und digital. Überzeugen Sie sich davon. Und Sie entscheiden, ob Sie das online, telefonisch oder in unserer Filiale tun. Wir machen Ihnen auf jeden Fall den Weg frei.

Ihre

Katy Pommerenke
Bereichsleiterin Vertriebsmanagement

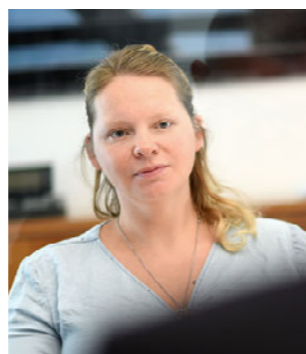
GROBE BRETTER BOHREN – UND EINFACH MAL MACHEN



Ein Gespräch über Digitalisierungsprojekte in Dorsten, Bottrop und Kirchhellen: Im Digitalquartier Wulfen unterstützt Jasmin Bendick das regionale Pflegeleitbild „ambulant vor stationär“. Michael Lücke arbeitet für das Fraunhofer-Institut und betreut das Logistik-Projekt LOUISE in Bottrop. Stefan Völmert leitet die Sekundarschule Kirchhellen, eine sogenannte „Digitale Schule“.

Digitalisierung ist mehr als neue Hard- und Software. Was bedeutet Digitalisierung für Sie?

Jasmin Bendick: Ich bin seit zwei Jahren in dem Projekt Digitalquartier aktiv, das vom Land NRW gefördert wurde. Wir haben das ganz neu aus dem Boden gestampft und Träger gefunden unter anderem in Herten, Castrop-Rauxel und Dorsten. Ich hatte dann das Glück, für Dorsten das Projekt umsetzen zu können mit dem Ansatz digital-sozial: Wo kann Digitalisierung unterstützen, wenn ich pflegender Angehöriger bin oder eine Pflegeeinrichtung leite. Wie kann ich den ein oder anderen Prozess besser machen, damit zum Beispiel mehr Lebensqualität für die Beteiligten rausspringt?



dann diese Produkte kostenfrei ausleihen, wie den GPS-gesteuerten Gehstock, dessen Nutzer im Fall der Fälle einen Notruf absetzen und geortet

Wir haben auch ganz praktische Ansätze. Da ist einmal die Bücherei der Dinge, die wir mit der Bücherei in Dorsten umsetzen. Da können dann Bürger mit dem normalen Büchereiausweis hinkommen und sich

werden kann. Es gibt aber auch Therapiekugeln, elektronische Staubsaugroboter – und elektronische digitale Matratzenheber, die beim Umbetten helfen. E-Mobilität spielt bei uns auch eine große Rolle. Wir haben jetzt angefangen, E-Bikes kostenlos zu verleihen.

Michael Lücke: Ich bin seit 20 Jahren im Fraunhofer-Institut Senior-Engineer und eigentlich zuständig für Industrieprojekte im Mittelstand. Im Moment erlebe ich Digitalisierung auf meine ureigene, persönliche Weise – also vor allem per WhatsApp, wahrscheinlich dem Hauptmedium der Digitalisierung. Vernetzung verändert die Welt, weil wir uns digital viel schneller vernetzen als früher, wo wir von der Ost- zur Westküste der USA 14 Wochen gebraucht haben, um einen Brief hinzuschicken. Das geht heute in Mikrosekunden. Das ist – glaube ich – das Wesen der Digitalisierung.



Und was bedeutet das für mich beruflich? Da ist das Projekt LOUISE. Da machen wir Logistik und innovative Services für städtische und ländliche Räume zur Versorgung der Bevölkerung. Das ist dann zum Beispiel der Einkaufsservice für das Seniorenwohnheim. Aber ich kann auch vom

Wochenmarkt Dinge nach Hause fahren lassen. Das alles machen wir mit dem E-Bike. Wir unterstützen so den lokalen Handel, das lokale Kleingewerbe: durch eine logistische Dienstleistung und durch digitale Verknüpfung mit einer App beziehungsweise über eine Web-Plattform. Modell-Stadt ist Bottrop, gerade binden wir Kirchhellen in das Projekt LOUISE ein.

Stefan Völmert: Ich bin seit Gründung der Sekundarschule Kirchhellen der Schulleiter dieser Schule. Das Spannende an dieser Schule ist, dass wir in einem leeren Gebäude gestartet sind, wo es nichts gab. Und das war unser großes Glück. Der Schulträger der Stadt Bottrop ist also auf uns gekommen und hat gefragt: „Ihr habt ein leeres Gebäude. Was braucht Ihr?“ Und wir haben uns damals – im Jahr 2015 – völlig innovativ gegen alles entschieden, was zu der Zeit eigentlich üblich war. Wir wollten keinen Computerraum, wir wollten keine PCs. Wir wollten nicht das, was alle Schulen hatten, sondern haben uns damals schon sehr mutig auf eine mobile Lösung festgelegt: iPads.

Unsere Schüler – zumindest die Fünftklässler – werden in Berufe gehen, die es heute noch gar nicht gibt. Denn die Welt ist in einem enormen, schnellen Wandel. Viel schneller als in der industriellen Revolution. Und wir versuchen unsere Kinder möglichst kompetent zu machen: im sozialen Bereich und im digitalen Bereich.



Digitalisierungsexperten sprechen von der Transformation unserer Gesellschaft. Welche Veränderungen stehen an?

Michael Lücke: Wir sprechen ja nicht mehr vom Internet der Daten, wir sprechen heute vom Internet der Dinge. Die künstliche Intelligenz, das ist die nächste Stufe, die wir erreichen. Also ich bin erstaunt, was mein Handy mir vorschlägt, wohin ich fahren soll. Denn bevor ich weiß, wohin ich will, sagt mir mein Handy schon: „Du musst Getränke holen.“ Und ich denke, stimmt. Die Woche ist wieder rum, die Kästen sind leer.

Das macht einem natürlich auch ein bisschen Angst. Aber so weit geht diese Transformation überall. Industrie 4.0 heißt es in der Wirtschaft – und genauso wie sich das Automobil und das Internet nicht haben aufhalten lassen, wird sich auch die künstliche Intelligenz nicht aufhalten lassen: Die Dinge werden autark.

Stefan Völlmert: Zum übernächsten Schuljahr, nicht zu diesem, ist das Land auf die Idee gekommen, dass wir ein Pflichtfach Informatik brauchen. Ich behaupte mal sehr selbstbewusst: Das, was wir seit 2015 machen, kommt jetzt für alle Schulen. Denn wir alle müssen Informatik als Fach etablieren, für alle Schüler. Und alle Schüler müssen im Bereich der Digitalisierung Kompetenzen erwerben, die sie benötigen werden – egal ob an der Supermarkt-Kasse, im Pflegebereich oder als Dozent an einer Universität.

Ich glaube, dass wir noch einmal – bedingt durch Corona – ganz viel Tempo zugelegt haben. Der Weg muss dahin gehen, dass die Lehrer kompetent gemacht werden. Und die Ausstattung wird so angepasst im Bildungsbereich, dass sie die Schüler



so kompetent machen kann, dass sie in der zukünftigen Arbeitswelt die Berufe, die es heute noch nicht gibt, möglichst gut ausführen können.

Jasmin Bendick: Unsere Ansprechpartner sind die Generation 65 plus. Wir wollen sie so technikaffin machen, dass sie ein Teil der Gesellschaft bleiben. Weil: Wenn man nicht digital ist, ist man kein Teil der Gesellschaft mehr. Das ist jetzt durch Corona ganz bewusst geworden: Sie wollten ein Ticket für Bus und Bahn kaufen, aber das ging auf einmal nur noch digital. Was macht man da als 80jähriger, der noch nie etwas von Smartphone, Tablet oder sonst irgendetwas gehört hat?

Zu Hause bleiben?

Jasmin Bendick: Ja, man ist raus. Auch weil der Einzelhandel gerade in den ländlichen Bereichen verschwindet und durch Onlineshops ersetzt wird. Dabei hat gerade die ältere Generation in ihrer Bildungshistorie größte technische Veränderungen vom Schrubbbrett bis zur Waschmaschine mitgemacht. Und eigentlich könnten der Computer und das Internet für sie ein Klacks sein.

Wir haben nun die Erfahrung gemacht, dass ältere Menschen digitale Angebote durchaus annehmen. Die Kurse bei uns sind voll, und da sitzen auch 93-Jährige, die dann sagen: „Wie kann ich jetzt mit meinem Partner im Pflegeheim kommunizieren? Über eine Kommunikationsplattform, weil ich ihn gerade nicht besuchen kann!“

Über solche niederschweligen Angebote im sozialen Bereich versuchen wir, den Transfer zu schaffen. Und es gelingt. Aber man muss auch große Bretter bohren. Mit ganz viel Geduld.

Was brauchen wir denn jetzt am meisten? Brauchen wir soziale Kompetenz? Oder brauchen wir technische Kompetenz?

Jasmin Bendick: Ich würde sagen, dass noch fester in der Gesellschaft verankert sein muss, dass man sich vor der Digitalisierung nicht wehren kann. Sei es im Schulsektor, sei es in der Forschung: Wir hangeln uns von Modellprojekt zu Modellprojekt. Es gibt keine festen Stellen. Dabei muss da definitiv mehr Geld reinfließen – und auch mehr Vernetzung. Jeder redet von Digitalisierung und jeder kocht da in seiner

eigenen Suppe. Mehr Miteinander, das würden wir uns wünschen.

Stefan Völlmert: Ich glaube es ist wirklich eine Mischung von beiden: technische Kompetenz und soziale Kompetenz. Für mich gehört aber vor allem ganz viel Mut dazu. Und Zeit. Zeit, Dinge auszuprobieren. Hier spreche ich jetzt für die Schule, aber das ist in der Wirtschaft genau das Gleiche. Es gilt zu erproben, was sich als nützlich erweist für uns Menschen.

Michael Lücke: Jeder kann in allem Spezialist werden. Aber das ist wie in der Mathematik: Alle brauchen und kriegen die Grundlage. So muss das in der sozialen, digitalen Kompetenz eben auch sein. Danach kann jeder wiederum seine Spezialgebiete raussuchen: ob er Ingenieur werden will oder Informatiker. Oder in die sozialen Berufe, in die gesundheitlichen Berufe.

Aber was wir auf jeden Fall dafür brauchen ist eine Kultur. Eine Kultur des Einfach-mal-Machens. Das muss sich etablieren, da sind andere Länder weiter als wir.

Lesen Sie die ausführliche Fassung dieses VolksbankTalks online.

Hier klicken und weiterlesen!



„Dann macht Digitalisierung richtig Spaß“

Die Brüder Nattler entwickeln eine deutschlandweit erfolgreiche Software, damit Apotheken-Teams intern besser kommunizieren können

Natürlich hatte der Apotheken-Alltag auch funktioniert, als noch alles per Pinnwand, Übergabebuch und Telefon besprochen und organisiert wurde. Aber in Zeiten von WhatsApp und Facebook, von Handy und Tablet – geht es da nicht auch anders? Und vor allem: besser? Simon Nattler und sein Bruder Gerrit fanden keine Software, um ihre insgesamt sechs Elisana-Apotheken und die dort arbeitenden Teams sinnvoll und sicher zu vernetzen. Also hatten sie die Idee zu apocollect. Und starteten eine mittlerweile deutschlandweite Erfolgsgeschichte ...

„Wir sind Apotheker und haben in den letzten Jahren gemerkt, dass sich Transformation und Digitalisierung vor allem in Richtung Kunde abspielt“, sagt Simon Nattler. Hatte sein Vater Gerhard noch Neuland betreten, als er seine erste Apotheke in der

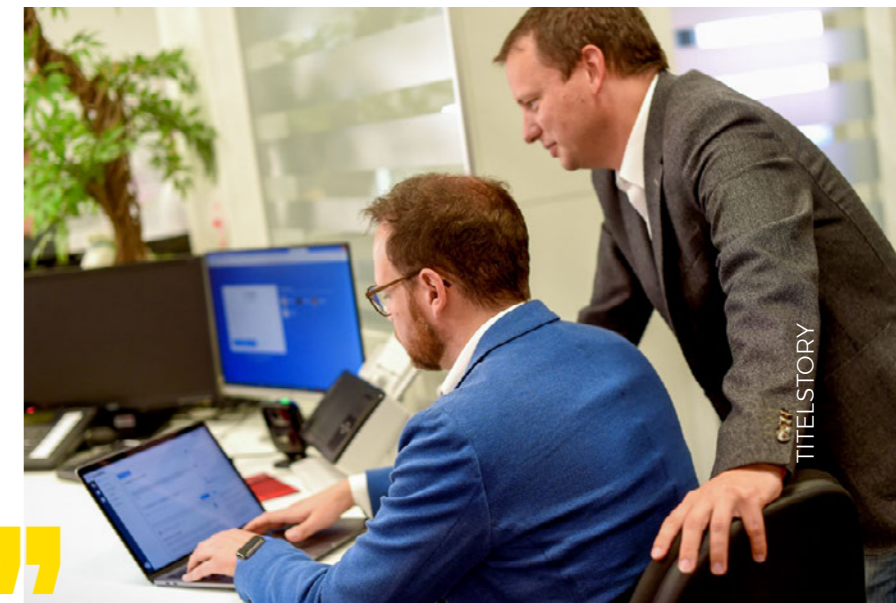
Region schon 1979 und damit von Anfang an mit einem täglichen Boten-Dienst ausstattete, eröffneten die Nattler-Brüder bereits im Jahr 2011 einen Online-Shop. Also in einer Zeit, in der die Branche das Internet sehr kritisch beäugte.

Seitdem bietet die Verknüpfung der Elisana-Apotheken mit dem eigenen Online-Shop „das Beste aus diesen beiden Welten“. Die Sicherheit der Apotheke vor Ort gibt es zudem ohne schlechtes Gewissen. Denn mit einem Einkauf stärken Kundinnen und Kunden gleichzeitig ihre Region.

Auch der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus ganz Deutschland funktionierte für Simon Nattler längst online, in Facebook-Fachgruppen gab und bekam er Tipps und Anregungen.

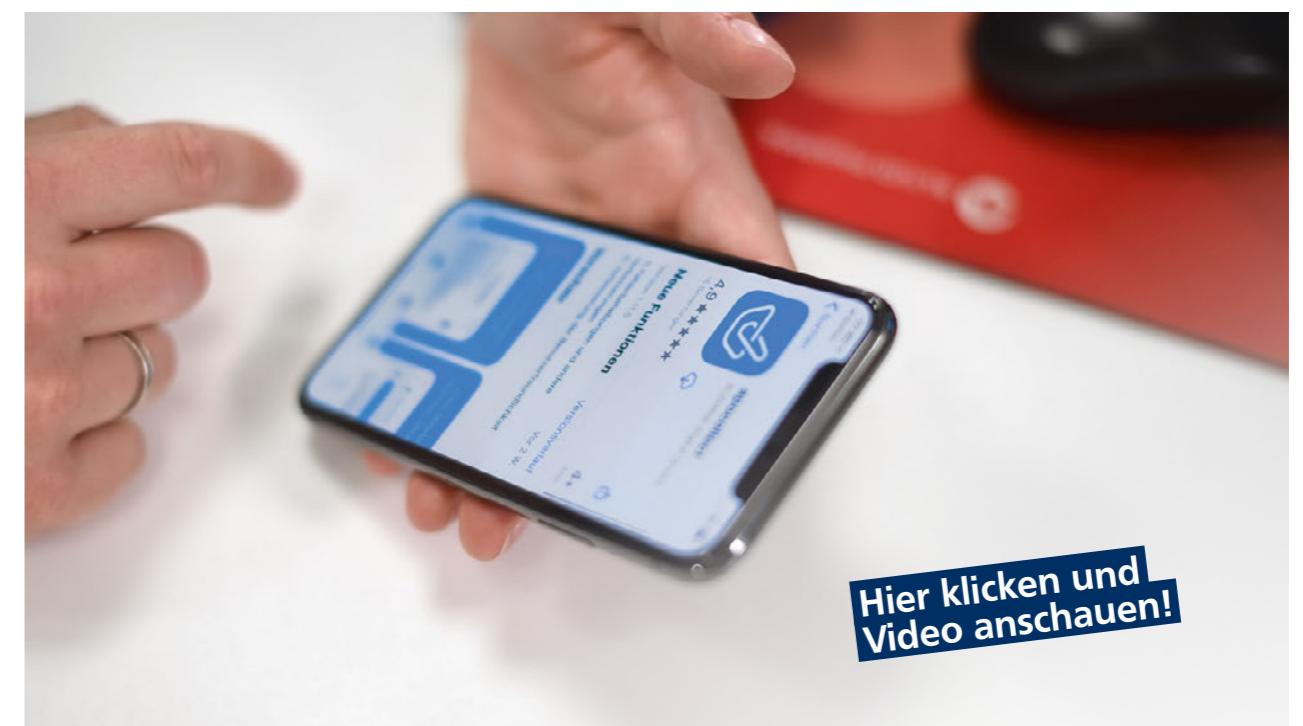
„Die Zusammenarbeit mit meinen eigenen Teams lief aber noch sehr altmodisch ab“, erinnert sich Simon Nattler: „Das bremste unser Teamwork und frustrierte nicht nur uns Inhaber, sondern auch die Mitarbeiter, die privat ja auch längst die neuen Medien nutzen.“

Ein digitales Netzwerk für die Elisana-Teams in Dorsten und Gelsenkirchen musste her. Aber das gab es nicht von der Stange. Deshalb stellten die Nattler-Brüder ein eigenes Entwickler-Team zusammen und gründeten die Elisana Digital GmbH. Volker Diepenbrock von der Vereinten Volksbank beriet das Start-up bei der Finanzierung, und die Programmierer legten los. Ihr Ziel: ein Programm, so einfach wie Facebook und WhatsApp zusammen – „aber komplett DSGVO-konform“, macht



„Das ist das Beste an der Digitalisierung: Du hast eine Idee, kannst sie selbst umsetzen und Probleme lösen, um die sich vorher niemand gekümmert hat“, freut sich Simon Nattler: „Man muss sich nur trauen und anfangen!“

Simon Nattler deutlich. Tatsächlich: apocollect wurde Schritt für Schritt, Programmzeile für Programmzeile Realität. Und nachdem die Software in den Elisana-Apotheken den Praxistest bestanden hatte, stellten die Nattler-Brüder die Basisversion anderen Apotheken kostenlos zur Verfügung. Mittlerweile gibt



Hier klicken und Video anschauen!

es apocollect auch als umfangreiche Bezahlversion, und aktuell verbindet das Programm bereits 700 Apotheken-Teams in ganz Deutschland. Und täglich werden es mehr.



„Das ist das Beste an der Digitalisierung: Du hast eine Idee, kannst sie selbst umsetzen und Probleme lösen, um die sich vorher niemand gekümmert hat“, freut sich Simon Nattler: „Man muss sich nur trauen und anfangen!“

Wichtig sei bei einem solchen Projekt natürlich, dass man dabei gute Leute einbezieht und nicht nur seine eigene, sondern vor allem die Kundensicht einnimmt. Bei Problemen gelte es, schnell nachjustieren, und vor allem müsse man neugierig bleiben und offen für Veränderung. „Bewährtes kann bleiben, aber Altes kann neu: Dann macht Digitalisierung richtig Spaß!“

TRANSFORMATION

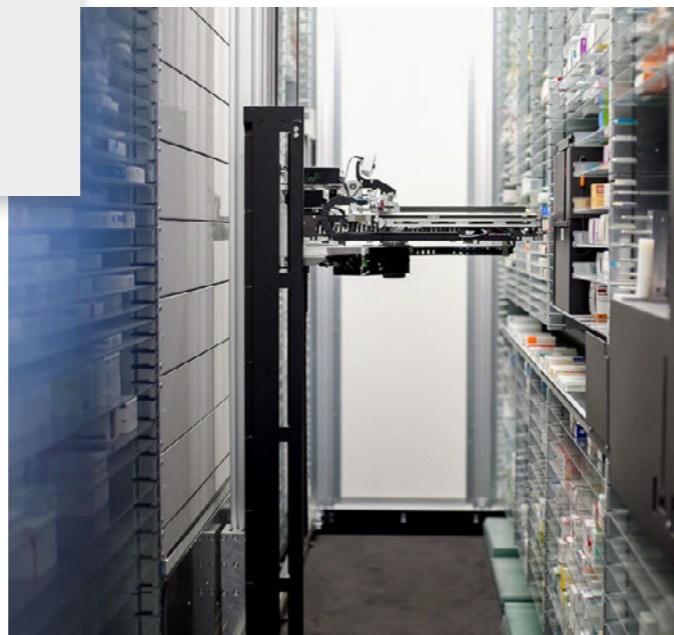
Die digitale Transformation (auch „digitaler Wandel“) bezeichnet einen fortlaufenden, in digitalen Technologien begründeten Veränderungsprozess, der in wirtschaftlicher Hinsicht speziell Unternehmen betrifft. Im engeren Sinne wird als digitale Transformation häufig der durch digitale Technologien oder darauf beruhenden Kundenerwartungen ausgelöste Veränderungsprozess innerhalb eines Unternehmens bezeichnet.

(Quelle: de.wikipedia.org)

Digitalisierung

Der Begriff Digitalisierung (von lat. digitus, Finger und engl. digit, Ziffer) bezeichnet etwa seit den 1970er-Jahren das Umwandeln von analogen Werten in digitale Formate und ihre Verarbeitung oder Speicherung in einem digitaltechnischen System. Die Information liegt dabei zunächst in beliebiger analoger Form vor ... Ursprünglich wurde als Digitalisierung die Behandlung eines Menschen oder Warmblütlers mit Digitalis bezeichnet.

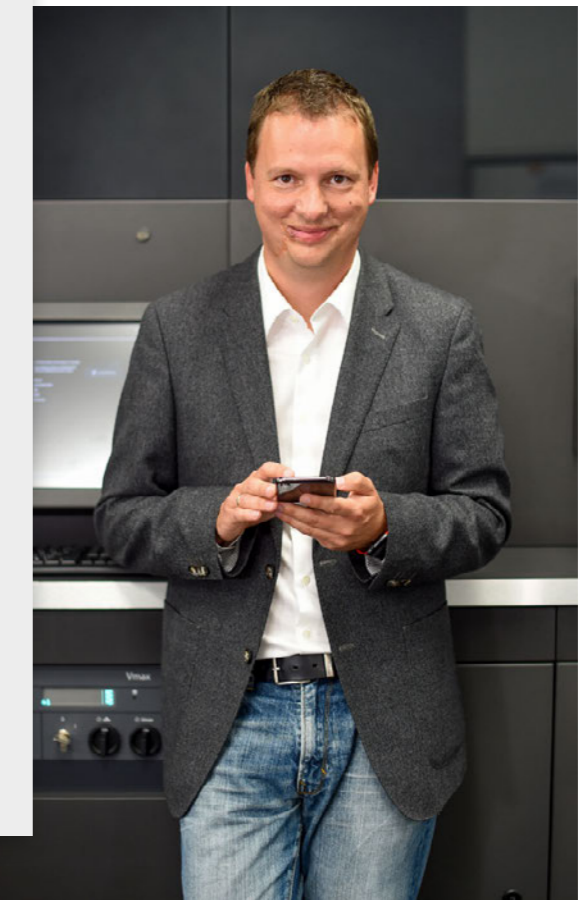
(Quelle: de.wikipedia.org)



Gerrit Nattler ...

... hat von 2001 bis 2006 Pharmazie an der Universität Münster studiert. Im Anschluss wechselte er in die Elisana-Apotheke in Gelsenkirchen-Hassel (vorher Elisabeth-Apotheke). In den Jahren 2007 und 2008 eröffnete er gemeinsam mit Gerhard Nattler die Filialen in Dorsten, 2011 eine weitere Filiale in Gelsenkirchen-Buer. Gerrit Nattler lebt mit seiner Frau und drei Kindern in Dorsten. Gemeinsam mit seinem Bruder Simon ist er als Speaker zum Thema Multi-Channel und moderne Teamführung unterwegs.

(Quelle: elisana.de)



Simon Nattler ...

... hat von 2003 bis 2008 Pharmazie in Marburg studiert und dort seine Frau Andrea kennengelernt. Nach dem Studium arbeiteten beide in Apotheken in Hamburg, München und Kassel, bevor sie 2009 in die Elisana-Apotheken (vorher Elisabeth-Apotheke) einstiegen. Neben der Entwicklung von apocollect ist er mittlerweile ein beliebter Sprecher auf Kongressen in ganz Deutschland über Digitalisierung und New Work.

(Quelle: elisana.de)



Von wegen spießig!

Die Banker von heute sind Beziehungsmanager

Alle Banker hatten früher eine Eins in Mathe? Sie sind spießig, interessieren sich nur für Geld und legen ihren Anzug niemals ab? Nicht ganz!

Die Bankkauffrau und der Bankkaufmann von heute sind Wegweiser, Dienstleister und Begeisterer. Sie beraten und betreuen Privatbeziehungsweise Firmenkunden rund um Geld- und Vermögensanlagen, Kredite, Kontoführung und Zahlungsverkehr. Die zukünftigen Bankkaufleute erhalten während ihrer Ausbildung Einblicke in andere Bereiche wie Controlling, Marketing oder Personalmanagement.

Vor allem Regionalbanken legen Wert auf faire und partnerschaftliche Beratung. „Wir suchen engagierte und aufgeschlossene Menschen, die sich für die

Ziele und Wünsche unserer Kunden einsetzen“, sagt Nadine Aschoff, Ausbildungsleiterin der Vereinten Volksbank. Nicht Rechenkünstler seien gefragt, sondern Beziehungsmanager.

Wer sich bewerben will, hat Abitur oder Fachabitur so gut wie in der Tasche. Sie haben gerne Kontakt mit Menschen und sind Teamplayer. Ein partnerschaftliches Arbeitsumfeld, das den Menschen in den Mittelpunkt stellt, ist ihnen wichtig. Sie möchten etwas bewegen und können sich gut vorstellen, dass die Ausbildung erst der Anfang ihrer Karriere ist.

Hier klicken und Video anschauen!

DIE ERSTEN SCHRITTE FÜR FÜNF NEUE AUSZUBILDENDE



Fünf junge motivierte Menschen aus Bottrop, Dorsten und Gladbeck starteten jetzt ihre Ausbildung als Bankkaufleute und unterstützen zukünftig das Team der Vereinten Volksbank. Sven Casper, Michelle Rogatschew, Dijana Savic, Florian Synofzik und Marie Timmer freuen sich auf ihre Aufgaben und die Mitglieder und Kunden in den Filialen in Dorsten, Bottrop und Kirchhellen. Auf ihren praktischen Einsatz werden sie vom Ausbildungsteam Nadine Aschoff (Ausbildungsleiterin) und Christian Hinsken (Leiter Personalmanagement) auf das Berufsleben vorbereitet.

„Abwechslung bestimmt unseren Alltag. Unsere Aufgaben sind anspruchsvoll und abwechslungsreich“, so Christian Hinsken. Ebenso vielfältig seien auch die Karriere- und

Entwicklungsmöglichkeiten. Ziel sei es, motivierte und engagierte junge Leute für das Vereinte-Volksbank-Team zu begeistern und für die Mitglieder und Kunden zu gewinnen.

”

„Die Zukunft unserer Bank sind unsere Nachwuchskräfte.“

„Ausbildung bedeutet Zukunftssicherung. Die Zukunft unserer Bank sind unsere Nachwuchskräfte“, stellt Christian Hinsken fest: „Wir haben bereits allen Azubis, die in diesem Jahr ihre Prüfung haben, eine Übernahme angeboten.“



STUDIENKREDIT

Kühlen Kopf bewahren, Studienkredit beantragen
Der Bund übernimmt die Zinsen für den Studienkredit bis zum 31. März 2021

Um Studierende während der Corona-Krise zu unterstützen, übernimmt das Bundesbildungsministerium bis zum 31. März 2021 die Zinsen des KfW-Studienkredits. „Für die Auszahlungen gilt somit vorübergehend ein Zinssatz von null Prozent“, sagt Regionalmarktleiter Andreas Loncki von der Vereinten Volksbank. Loncki ist einer von sechs Studienkredit-Experten der Vereinten Volksbank.

In den vergangenen Monaten ist die Nachfrage nach Studienkrediten deutlich gestiegen. Der Hauptgrund dafür: Studierende haben in der derzeitigen Wirtschaftslage weniger Möglichkeiten, selbst Geld zu verdienen. Vor allem in der Gastronomie sowie in der Event- und Messebranche gibt es derzeit keine Jobs für den akademischen Nachwuchs. Hinzu kommt, dass die finanzielle Unterstützung durch das Elternhaus gefährdet ist, wenn die Familienkasse durch Kurzarbeit strapaziert wird.

„Dieses Geld fehlt den Studierenden natürlich“, so Loncki: „Deshalb empfehlen wir, jetzt kühlen Kopf zu bewahren und einmal in aller Ruhe über das Thema Studienkredit nachzudenken.“ Loncki und das Studienkredit-Expertenteam der Volksbank setzen dabei vor allem auf das derzeit sehr attraktive Angebot der KfW-Bank: „Liegt eine Förderberechtigung vor, fließt das Geld unbürokratisch und vor allem schnell.“

Die Modalitäten sind flexibel. Zudem gibt es den KfW-Studienkredit ohne Sicherheiten.

Studierende, die bereits einen KfW-Kredit in Anspruch nehmen, erhalten den neuen Zinssatz seit dem 1. Mai automatisch.

Der von der Vereinten Volksbank vermittelte Studienkredit steht Studierenden aller staatlichen und staatlich anerkannten Hochschulen mit Sitz in Deutschland zur Verfügung.

Dabei ist egal, welche Fachrichtung sie studieren. Auch das Einkommen oder Vermögen der Eltern ist unwichtig. „Denn jeder soll unabhängig von seiner sozialen Situation gefördert werden“, so Loncki: „Wofür das Geld ausgegeben wird, bleibt der oder dem Studierenden überlassen.“ Ein weiterer Vorteil: Auch BAföG-Empfänger können ihr Konto mit dem Kredit aufbessern. Rückzahlungsbeginn ist erst nach Beendigung der Auszahlungs- und Karenzphase, der Mindestrückzahlungsbetrag pro Monat liegt bei 20 Euro.

Weitere Ansprechpartner:

Britta Glock: 0 23 62 94 78 423
Maximilian Stoschek: 0 23 62 204 238
Daniel Krampe: 0 23 69 91 51 464
Lena Wieck: 0 20 41 102 511

Hier klicken und Termin vereinbaren!

Morgen kann kommen.

Wir machen den Weg frei.

Hier klicken und Video anschauen!

„Morgen kann kommen“, heißt der neue Slogan der Volksbanken und Raiffeisenbanken in Deutschland in TV-Werbung und Radio-Spots, in Zeitungen, Magazinen und sozialen Medien. Und wenn man sieht, mit welcher Kraft die Menschen, die Unternehmen, die Vereine, die Nachbarschaften auch in unserer Region durch dieses besondere Jahr 2020 gehen, dann wissen wir: Das ist eine gute Botschaft! Sie passt in unsere Zeit.

Auch wenn in unserer Region weiterhin viele liebevoll gewonnenen Veranstaltungen und viele Menschen verbindende Traditionen nicht stattfinden können, auch wenn unsere Vertreterversammlung erstmals digital tagen wird und die feierlichen Mitgliederjubilarehungen ausfallen müssen: Ihre Vereinte Volksbank unterstützt weiterhin und mit verlässlicher Energie die Vereine vor Ort, die Event-Unternehmen und die Gastronomie in Dorsten, Bottrop und Kirchhellen. Ob Autokino-Sponsoring oder Genuss-Gutscheine, ob Kultur-Soforthilfe oder Projekt-Crowdfunding: Wir machen weiterhin verlässlich den Weg frei.



Quelle: Dorstener Zeitung



Unsere digitalen Alltagshelfer

Morgen kann kommen.

Wir machen den Weg frei.

Ob alltägliche Bankgeschäfte oder der schnelle Kontakt zur Versicherung, ob das sichere Bezahlen im Online-Shop oder Ihr Einkauf per Kreditkarte: Mit den Service-Apps unserer Partner steht Ihnen das Know-how der Genossenschaftlichen Finanz-Gruppe Volksbanken Raiffeisenbanken auch mobil zur Verfügung.

Vereinte
Volksbank

